

«Islam wurde zur faulen Ausrede»

RELIGION Das orientalische Christentum drohe in Syrien und im Irak zu verschwinden, sagt Islamforscher Samuel Behloul. Trotzdem warnt er davor, den Konflikt auf die Religion zu reduzieren.

Herr Behloul, Sie sprechen morgen zum Thema «Christen im Nahen Osten». Sind Christen durch den Konflikt im Irak und in Syrien besonders gefährdet?
Samuel Behloul: Jeder, der einer Minderheit angehört, ist dort im

ZUM BETTAG

Interview

zur Situation der Christen im Nahen Osten

Moment gefährdet und grundsätzlich alle, die nicht so denken wie die Terrormiliz Islamischer Staat (IS). Es sind also nicht nur die Christen, sondern vielmehr Menschen an sich dort gefährdet. Wenn man den Blick spezifisch auf die Christen richtet, kann man aber schon sagen, dass das Christentum in diesen beiden Staaten zu verschwinden droht. Dabei sind die orientalischen Christen die ältesten christlichen Gemeinden, die jahrhundertalte christliche Traditionen bewahrt haben. **Geht es für die konfliktführenden Gruppen überhaupt um Religion? Oder ist diese bloss ein Vorwand für macht- und wirtschaftspolitische Interessen?** Mir ist kein einziger Konflikt aus Geschichte und Gegenwart bekannt, wo es nur rein um Religion geht. Auch religiöse Akteure haben macht- und wirtschaftspolitische Interessen. Tragisch im Nahen Osten finde ich, dass es nicht nur ein regionaler, sondern ein weltpolitischer Konflikt mit unterschiedlichen Interessen ist. Man muss sich ja schon fragen, wie es der IS schafft, mit so wenigen Kämpfern eine Region so zu destabilisieren. Man fragt sich, wieso werden die nicht gestoppt?



Wer kann, der flüchtet aus Syrien in die Nachbarländer: Syrerin in einem Flüchtlingscamp im Libanon.

Keystone

Wieso handeln die USA nicht? Und kommt zum Schluss, dass sie ihre eigenen Interessen verfolgen. **Mit dem Islam hat das nichts mehr zu tun?** Religion ist ein Faktor von vielen. Aber nur Koransuren zu zitieren, ist fahrlässig. Der Islam ist im Westen seit längerem zu einer faulen Ausrede geworden für alles, was wir nicht erklären können oder sehen wollen. Die Tatsache, dass in diesem weltpolitischen Konflikt Menschen unterschiedlicher Religionen verwickelt sind, darf nicht zu einer Reduktion auf den Kampf der Religionen führen. Wir müssen von diesem zweidimensionalen Blick wegkommen. **Gibt es für die Zivilbevölkerung vor Ort noch eine Normalität?** Nein oder höchstens insofern, als man sich an den Ausnahmezustand gewöhnt hat. Die Situation ist aber so unerträglich, dass jeder, der kann, die Region verlässt.

Die Flüchtlingsströme in die Nachbarländer sind riesig. **Was machen jene, die bleiben?** Wer kann, geht. Wer bleiben muss, weil beispielsweise sein Dorf umzingelt ist, kämpft ums nackte Überleben. Man muss sich um Nahrung kümmern, um Obdach, Versorgung der Verletzten.



«Ein Muslim aus Bosnien kann uns näher sein als ein Christ aus Syrien.»

Samuel Behloul,
Islamforscher

Gibt es auch positive Entwicklungen in der arabischen Welt? Die Euphorie aus dem Arabischen Frühling von 2011 ist sicherlich verfliegen. Positiv ist vielleicht, dass Marokko, Algerien und Tunesien immer noch relativ stabil sind. Vergleichsweise positiv ist auch die Situation im Libanon und in Jordanien. 30 Prozent der dortigen Bevölkerung sind mittlerweile Flüchtlinge. Ich finde, es grenzt an ein Wunder, dass diese Staaten nicht zusammengebrochen sind. **Viele flüchten dennoch weiter, auch in die Schweiz. Erleichtert die christliche Tradition christlichen Flüchtlingen aus dem Nahen Osten die Integration?** Nein. Ein Muslim aus Bosnien ist uns kulturell vielleicht näher als ein Christ aus dem Nahen Osten. Wir haben ein Problem mit der Integrationswahrnehmung. Seit dem 11. September steht der Is-

lam im Zentrum. Doch es ist ein Trugschluss, die Integrationsfrage nur auf Religion zu reduzieren. **Können Sie als Leiter von Migratio, der katholischen Seelsorge für Anderssprachige, und Islamforscher diese Wahrnehmung verändern?** In den 90er-Jahren bin ich als Student in Syrien und im Libanon umhergereist und habe gesehen, wie Menschen der unterschiedlichsten Religionen miteinander leben. Das hat mich fasziniert und inspiriert. Ich kann keine Patentrezepte anbieten. Aber ich probiere mit meinen Vorträgen immerhin zum Denken anzuregen und für anstehende Herausforderungen zu sensibilisieren.

Interview: Claudia Peter

Vortrag und Podiumsdiskussion: Christen im Nahen Osten. Morgen Sonntag, 17 bis 20.30 Uhr, Kirche St. Laurentius.

Gratis-Squash zum Geburi

OHRINGEN Das Squash-Center Ohringen lädt anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums heute zum Tag der offenen Tür. Das Spielen auf den acht frisch renovierten Courts ist von 10 bis 17 Uhr gratis. Die Plätze werden nach dem Prinzip «First come, first save» vergeben. Um den Hunger zu stillen, gibt es unter anderem Würste. Sie kosten, wie das weitere kulinarische Angebot, so viel wie vor 25 Jahren. Noch 2012 hatte dem Squash-Center Ohringen das Ende droht. Eine Genossenschaft übernahm daraufhin den Betrieb und konnte ihn, dank Hilfe von Sponsoren und Gönnern sowie des Vereins Squash Winterthur, wieder auf eine gute Basis stellen. Zuletzt habe man im März die bereits 3. Squash-Stadtmeisterschaft für lizenzierte Spieler und Hobbyspieler durchführen können, teilt die Genossenschaft mit. maf

Märchenhaftes Tierleben

NEUE AUSSTELLUNG Das Naturmuseum Winterthur eröffnet heute die Ausstellung «Grimms Tierleben». Konservator Hans-Konrad Schmutz erzählt ab 16.30 Uhr von schlaun Füchsen und frechen Raben und berichtet von der Arbeit von Biologen mit sozialen Mäusen. Mit Museumspädagogin Judith Weber können Kinder ein Tischtheater zu «Hase und Igel» bauen. Während der Ausstellung, die bis im Mai 2016 läuft, spielen die Winterthurer Marionetten fünfmal ein Grimm-Märchen mitten in der Ausstellung. Am 25. Oktober spielt ausserdem das Konservatorium Winterthur das Museumskonzert «Von Wald- und anderen Hexen». maf

Brühlgut im «Umbau»

HERBSTFEST Die Brühlgut-Stiftung lädt heute zwischen 11 und 17 Uhr zum traditionellen Herbstfest. Die Stiftung optimiert derzeit mit Umbauprojekten und organisatorischen Anpassungen ihren Betrieb und feiert deshalb das Fest passend unter dem Motto «Im Umbau». Am Morgen gibt unter anderem die Stadtharmonie Eintracht Winterthur Töss ein Platzkonzert an der Brühlbergstrasse, ausserdem werden an einem Markt selbst gefertigte Produkte verkauft. Am Nachmittag gibt unter anderem eine Wohngruppe Einblick in ihren Alltag. maf

Stark trotz Frankenstärke

WÜLFINGEN Die Kistler-Gruppe rechnet mit einer zweistelligen Wachstumsrate 2015. Wichtiger als die Währungskurse sei die Lage auf den globalen Märkten, sagt CEO Rolf Sonderegger.

Auf einer Powerpoint-Folie sind die Mitarbeiter in zwei Kategorien unterteilt: «Winterthur» und «Rest of the World». Ein gutes Beispiel für das Selbstverständnis der Kistler-Gruppe: Der Hauptsitz ist unbestritten in Wülflingen. Gleichzeitig ist das Unternehmen global ausgerichtet. Rund 850 Angestellte hat die Firmengruppe im «Rest der Welt», rund 550 in Winterthur. Dieses Jahr hat das Unternehmen insgesamt 69 Stellen ge-

schaffen, davon 12 in Winterthur – trotz der Frankenstärke. «Sonst wären es mehr», sagt CEO Rolf Sonderegger. Seit dem Frankenschock werde bei jeder neuen Stelle genau angeschaut, ob es gerechtfertigt sei, diese in der Schweiz zu schaffen. Das Wachstum findet vermehrt im Ausland statt, zum Beispiel am Standort Bratislava in der Slowakei. Insgesamt hat Kistler den starken Franken aber überraschend gut weggesteckt, wie die Zahlen zum Abschluss des zweiten Trimesters zeigen, die gestern vorgestellt worden sind. Der Auftragszugang per Ende August 2015 liegt bei 215 Millionen Franken, das sind 3,2 Prozent mehr als in der Vorjahresperiode. Währungs-

bereinigt liegt das Plus gar bei 10,7 Prozent. Per Ende Jahr rechnet Kistler mit einem Umsatz von 321 Millionen Franken, 2 Millionen mehr als im Vorjahr.

Bei Zulieferern gespart

Kistler hat nicht mit Entlassungen oder Arbeitszeiterhöhungen, dafür aber mit einem rigiden Kostenmanagement auf den Frankenkurs reagiert. In Winterthur werden im laufenden Jahr 6 Millionen eingespart, der Löwenanteil im Einkauf. Das Ziel sei, den Anteil von Zulieferern, die in Schweizer Franken abrechnen, zu verkleinern, sagt Sonderegger. Mit anderen Worten: Statt lokal wird auf dem Weltmarkt eingekauft. Das bekommen die Geschäftspartner in der Schweiz zu spüren. Gleichzeitig investiert Kistler aber auch 9 Millionen am Standort Winterthur.

Grundsätzlich ist Sonderegger zuversichtlich, dass Kistler den Wachstumskurs fortsetzen kann. «Wichtiger als der Frankenkurs sind für uns globale Megatrends.» Kistler profitiert davon, dass gerade in der Autoindustrie Messtechnik zur Qualitätssicherung immer wichtiger wird. Zur Verdeutlichung: 2014 wurden weltweit 63,5 Millionen Fahrzeuge wegen Mängeln in die Werkstätten zurückgerufen. «Da gibt es ein enormes Potenzial», sagt Sonderegger. Jakob Bächtold



CEO Rolf Sonderegger: «Kistler profitiert von Megatrends.»

Heinz Diener



Hans-Ulrich
Lehmann

Roger
Köppel

- Arbeitsplätze sichern
- Schuldenstaat eindämmen
- Asylchaos beenden

Unternehmer wählen



CEO Rolf Sonderegger: «Kistler profitiert von Megatrends.»

Heinz Diener



Unseren Stärken Sorge tragen!

Regine Sauter in den Nationalrat

2x auf Ihre Liste und Ruedi Noser in den Ständerat

www.regine-sauter.ch

